

2. Die Dichtkunst. Die Epik beschränkte sich darauf, die Homerischen Sagenstoffe weiter auszugestalten; durch die sog. Rhapsoden (sahrende Sänger) wurden sie zum Gemeingut der Hellenen. — Die Anfänge der Lyrik entwickelten sich bald zur reinen Gefühlsdichtung. — Die Reime des Dramas lagen in den mit Musik und Gesang verbundenen Tänzen und Festreigen.

In das Gebiet der epischen Dichtung gehören die dem sagenhaften **Ajop** zugeschriebenen Fabeln. — Namhafte Lyriker waren die Lieberdichterin **Sappho** um 600 aus Lesbos sowie ihr Landsmann und Zeitgenosse **Arion**. Leidenschaftliche Choralieder dichtete **Hyklos** von Rhegion, der lange am Hofe des Polykrates von Samos lebte und durch Räuberhand umgekommen sein soll (vgl. Schillers „Die Kraniche des Ibykus“), heitere Liebes- und Trinklieder **Anakreon** von Teos (bei Ephesus), welcher vom Hofe des Polykrates später nach Athen übersiedelte. In die Zeit der Perserkriege reichen noch hinab **Simonides** von Keos, berühmt u. a. um durch seine Epigramme auf die Gefallenen in den Thermopylen, und der durch Tiefe der Gedanken und schwungvolle Sprache ausgezeichnete **Pindar** aus Theben; die ersten dramatischen Versuche sollen von **Aeschylus** in Athen gemacht worden sein.

3. Die Wissenschaft. Der rege Verkehr der Griechen mit dem Ausland, eine Folge des Handels und der Kolonisation, erweiterte ihren Gesichtskreis und vertiefte ihre Kenntnisse. Bald fing man in Jonien an, über das Wesen der den Menschen umgebenden Natur nachzudenken. Dieses Streben nach Wissen nannten die Griechen **Philosophie** und verstanden darunter eine Weisheit, die alle Wissenszweige umfaßte.

Thales aus Milet fand den Urstoff aller Dinge im Wasser. Übrigens soll die Sonnenfinsternis von 585 (s. S. 16) vorherberechnet haben. **Pythagoras** aus Samos dachte sich die Welt aus Sphären bestehend, die sich nach bestimmten Zahlenverhältnissen regelmäßig bewegten (Harmonie der Sphären); außerdem lehrte er die Unsterblichkeit der Seele in Gestalt der sog. Seelenwanderung. Aus Samos vertrieben, stiftete er zu Kroton (in Unteritalien) einen Geheimbund, der von seinen Anhängern ein sittenstrenges, durch Arbeit und Enthaltamskeit geadeltes Leben forderte. Auf Betreiben der Pythagoreer wurde auch das üppige Sybaris zerstört. **Heraklit** aus Ephesus behauptete: „Alles ist im Fluß“, d. h. nichts ist dauernd, und: „Der Streit ist der Vater aller Dinge“, d. h. durch die Gegensätze und deren Ausgleich entsteht alles.

II. Die Zeit der Blüte.

Die Perserkriege (500—449).

a) Die Ursachen der Perserkriege.

Die Verhältnisse im Ostbecken des Mittelmeeres um 500 v. Chr. drängten die Perser zu einem ersten Versuch, ihrem Weltreich durch Einverleibung des europäischen Griechenlands die unentbehrliche Abzurandung zu geben (vgl. S. 22 ff.). Die Handelskonkurrenz zwischen den Griechen und Phöniciern sowie der Streit um die Seeherr-